

KW XX OBJECTBE'S PINKBOX EINE NACHT IM MAI - ORALE FREUDEN



Wann haben Sie
das letzte Mal

die Nacht zum Tag gemacht? Wann sind Sie wegen
eines guten Gesprächs in interessanter
Gesellschaft solange aufgeblieben, daß das

Verstummen der zirpenden Grillen, ja es gibt ihn bereits diesen sommerlichen
Grundgesang der paarungsbereiten männlichen Grillen, in das erste
Vogelzwitschern Früh's um 5 Uhr ineinander übergang, daß sie nur staunen
konnten, wie sich anregende und erlesene Stunden so harmonisch aneinander-
reihen können, einem exquisiten Paarungsakt nicht unähnlich, daß die Zeit still
zu stehen schien? Ich zehre ja von solchen Nächten!

Der neue Tag ist dann vielleicht ein wenig anstrengend, aber mit etwas Nachsicht mit sich und den, zugegebenermaßen
etwas größeren Anstrengungen dem rauschhaften Erlebnis einige Erkenntnisse von größerer Dauerhaftigkeit abzurufen,
so daß einen die durchwachte Nacht nicht nur glücklicher und müder, sondern auch klüger sein läßt als man vor ihr war,
werden die hellen Stunden des Tages ebenso prall wie die Vorangegangenen und zudem noch von der Stimmung der Nacht
getränkt. Sie tragen in sich so eine Art Nachbeben des Erlebten, das sich bereits als Teil zurückgelassener Vergangenheit
äußert, wie das sanfte Erzittern des männlichen Geschlechts in der Gespielin, das erbarmungslos die unmittelbar
bevorstehende Änderung seines Soseins ankündigt. Solche Kontrapunkte positiver Intensität sind in Finsternen Zeiten
sehr motivierend und innervieren sich wenig in der Vergangenheit umzusehen: Passend zur Jahreszeit, dem Frühling,
dessen Sinnbild in der Antike die Göttin Flora war, „der Rosen von den Lippen wehten und Blumen aus ihrem Haar fielen“, ist
mir eine hübsche Kopie eines Kupferstichs aufgefallen, als ich wieder einmal in meinem Antiquariat in München
vorbeischaute, wo es ganz und garnicht Frühlingshaft war.



Sein coloriertes Pendant „Floras Mallewagen“ (v.
Hendrik Gerritz Pot) ist eine wunderbare Antwort aus
der Kunst auf ein gesellschaftliches Ereignis Ende des
16. Jahrhunderts: das Tulpenfieber. Der spekulative
Handel mit Tulpen trieb den Preis für die Tulpenzwiebeln
derart in die Höhe, daß die Spekulationsblase Anfang
des 17. Jahrhunderts platzte. Auf dem Gemälde sitzt
Flora mit Tulpensträußen in der Hand in einem
Segelwagen und ist von ihren Bewunderern umgeben,
deren allegorische Accessoires zugleich einige Laster
darstellen, wie das „Lügenmaul“, den Typus des
„Möchtergerms“, der Reichtum anhäufen will oder eben
auch die „eitle Hoffnung“ mit ihren zwei Gesichtern, die
die Tulpenmanie begleiteten. Wie das Schicksal es
jedoch wollte, scheint der Wagen unlenkbar geworden
und wird wohl unkontrollierbar ins Meer fahren. Knapp
400 Jahre später scheint eine anderes Fieber
entbrannt zu sein, das, nachdem der demokratische
Debattenraum zu Schatten geritten worden ist,
manchen Püchrtvoll Fragen läßt, ob sich Geschichte nicht
doch wiederholen kann? Stimmungen, die sich zur
gesellschaftlichen Befindlichkeit Formen könnten und
jene kulturellen Untergrundströmungen wiederaufleben
lassen, welche bereits durchgearbeitet und „verdaut“
schienen. vorbeischaute. Es gibt eindeutig wieder einen
klaren Feind.

Oder ist es nur der medial vermittelte Eindruck, weil im digitalen Raum alles aufgeblasen und überdimensional erscheint
und zugleich dem offenen Wort, so wenig Raum belassen wird?

Gute Güte, das Leben ist ja so kompliziert, wir wollen es vereinfachen und sind daher froh, wenn wir schwierige Inhalte
abgeben können. Da schaut man von der „neutralen“ Schweiz erstaunt in die einstige Heimat und fragt sich nach zwei
Jahren je eigenen Erlebnishorizonts: „Welchen gemeinsamen Kulturhorizont teilt man noch?“

Nun, gemeinschaftliche Essen kann man immer - die Kultur des gemeinsamen Tafelns verbindet, in Wort und Tat.
Aber so einfach liegen die Dinge auch nicht mehr; wie könnte ich meinem bayerischen Bekannten von den Feinen,
sizilianischen Erdbeeren erzählen, dem Glücksgefühl, das diese kleine, wohlschmeckend aromatische Kostprobe
hervorrufen, wenn für ihn die spanische Gewächshaus-Erdbeere das Maximum an Gaumenfreuden darstellt
und die zu erwartenden einheimischen Erdbeeren die geringere Sonnenbestrahlung
geschmacklich auch nicht wettmachen können, um eine vergleichbare
Aromenvielfalt hervorbringen zu können?

Saftig süß, und ROT lagen sie in meiner Küche. Überhaupt die Farbe ROT: in einer
Zeit gesteigerten Gesundheitsbewußtseins läßt einen die rote Farbe an den
Teint eines gesunden Menschen denken und nebenbei liegt in ihr noch die
Andeutung von Sinnlichkeit und dem damit phantasierten Wohlbefinden.
Im Grunde eine Selbstverständlichkeit, daß unsere Nahrungsmittel, hübsch
anzusehen und munden,sollten. Jedoch ist es wie bei einigen anderen
bisherigen Erwartungsnormen nicht mehr so, daß wir in Zukunft auch noch von
ihnen ausgehen dürfen, wenn es nach manchem Kopf geht, der anderes für „die
Menschen“ vorsieht....Mehr zu oralen und anderen Genüssen ist [hier zu lesen...](#)

Nicht übel gefiel mir das neue Kostüm
Der Reuter, das muß ich loben,
Besonders die Pickelhaube, den Helm
Mit der stählernen Spitze nach oben.
(...)

Ja, ja, der Helm gefällt mir, er zeugt
Vom allerhöchsten Witze!
Ein königlicher Einfall war's!
Es fehlt nicht die Pointe, die Spitze!
Nur fürcht ich, wenn ein Gewitter entsteht,
Zieht leicht so eine Spitze
Herab auf euer romantisches Haupt
Des Himmels modernste Blitze!

